

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Anekdoten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

getheißt zu werden. Ein Hausvater, welcher auch Späße liebte, gab seinem Knechte einen Rath, weil der Knecht klagte, daß er immer so Durst habe, wie er ihn einmal löschen könne. Sieh, sagte Meister Jakob zum Joseph, du weißt, daß der bucklichte Schneider heute Abend wieder zu uns kommen wird, ich habe ihn gesehen, er hat einen tüchtigen Rausch, und wenn er kommt, so schlägt er dich immer und plagt dich stets. Ja, sagte Joseph, heute wollen wir ein Gespäß machen; aber Meister Jakob wie stellen wir es an? Sieh, erwiderte Jakob, wenn er zur Thüre herein kommt, so stelle dich, als wäre es dir nicht wohl, und schlägt er dich, so falle um, und thue als wärest du todt. Stille Meister Jakob, erwiderte Joseph, der Seppel kommt, (so nannte man den bucklichten Schneider) und Joseph setzte sich ganz traurig auf einen Stuhl. Unterdessen kam der lustige Seppel mit guter Laune zur Thüre herein: ei guten Abend Vater Jakob, wie geht's euch, und du Joseph, du machst wieder ein böses Gesicht, so giebt's keinen Menschen wie ich, ich bin immer guter Laune; mit diesen Worten gab er dem Joseph eine Ohrfeige. Joseph that, wie ihm Jakob gesagt, fiel um, und that gerade, als wenn er todt wäre. Vater Jakob strich ihn geschwinde an, und gab ihm Tropfen ein, indessen Seppel wie versteinert da stand, und nach allen Heiligen in und außer dem Himmel schrie: helfet mir doch jetzt, bleibt er todt, so werde ich gespießt, gesotten, geköpft und noch zuletzt gehangen; schon stieg Verzweiflung in des Schneiders Köpfschen auf, doch als Joseph wieder lebendig wurde, so glaubte er sich den Glücklichsten der Erde. Nachdem nun Joseph wieder ganz zu sich gekommen, so klagte er, daß er so Durst habe, und beehrte ein Glas Wasser. Nein, sagte Vater Jakob, Wasser darfst du nicht trinken, aber ein Gläschen Wein kann dir nichts schaden. Wer war fröhlicher als Seppel, daß er den Schaden wieder gut machen konnte: komm Joseph, ich zahle so viel zu deiner zerrütteten Gesundheit notwendig ist, und so giengen sie in den Bären und der wieder lebendig gewordene Joseph büßte seine Lust sattfam und trank sich einen derben Rausch.

A n e k d o t e n.

Ein elender Dichter hatte dem Theokritus seine Verse vorgelesen, und fragte ihn nun: welche unter allen ihm am besten gefallen haben? Die, war die Antwort, welche du weggelassen hast.

Plato wollte einmal einen seiner Geliebten züchtigen, als eben einer seiner Bekannten dazu kam; zu diesem sagte er: thue mir den Gefallen diesen zu prügeln, denn ich bin im Zorn.

Man sagte dem Ajs, König in Syarta: Die von dem andern königlichen Hause beneiden ihn. So tragen sie, antwortete er, eine doppelte Last. Ihr eigenes Unglück würde ihnen schon Sorge genug machen, jetzt quälet sie auch mein und der Meinigen Glück. Der Gutberzige genießt das größte Vergnügen, da ihm nicht nur das, was ihm selbst, sondern auch was andern Gutes wiederfährt, Freude macht. Auf eine ähnliche Art vermehrt der Neider seinen Verdruß.

Der Spott ist die beste Widerlegung oder Abweisung der Töbren. Man wollte bei einer gewissen Gelegenheit dem Theoprides bange machen, da man ihm als ein böses Wunderzeichen erzählte: es habe sich eine Schlange um einen Schlüssel herumgewunden. Dieses finde ich nicht wunderbar, sagte er, aber wenn der Schlüssel sich um die Schlange gewunden hätte, denn wäre es ein Wunder gewesen.

Alcibiades spielte mit andern Kindern in einer engen Gasse. Ein Bauer fuhr heran. Alcibiades bat ihn, zu warten, bis ihr Spiel zu Ende wäre, da der Fuhrmann nicht warten wollte, warf Alcibiades sich vor seinen Pferden an die Erde nieder: fahre nun, rief er ihm zu. Der Bauer erstaunte über die Entschlossenheit dieses Kindes, hielt an, und sahe zu, bis das Spiel zu Ende war. Eben dieser Alcibiades biß einst seinen Gegner im Ringen in die Hand, da dieser ihm zu stark war. Du beißest, Alcibiades, wie ein Weib, sagte ihm der andere; nein, antwortete er, wie ein Löwe.

Sokrates wurde gefragt: ob er den persischen König, der damals an Macht, Hoheit und Reichthum, alle Regenten übertraf, nicht für glücklich hielte. Dieses kann ich nicht sagen, antwortete er, denn ich weiß ja nicht, wie weise und tugendhaft er ist.

Ein Lacedämonier der die Aufsicht über einen jungen Menschen übernommen hatte, wurde gefragt, was er ihm beibringen wollte? Ich will ihn, sagte er, dahin zu bringen suchen, daß er ein Vergnügen an wohlansändigen Dingen, und einen Abscheu für schändliche Dinge habe.

Agesilaus wurde gefragt, wodurch ein junger Mensch sich Hochachtung erwerben und empor kommen könne? Dadurch, antwortete er, daß er lernt gut reden und noch besser handeln.

Eine junge einfach erzogene Bürgertochter hatte, wie es die Mode in ihrem Wohnorte mit sich brachte, die Singakademie besucht und manches artige Lied und Duett singen gelernt.

Als sie einst von ihrem Lehrer mit zu einem größern musikalischen Zirkel gezogen wurde, foderte sie ein junger Mann auf, ein Duett mit ihm zu singen, wozu sie sich um so mehr bereitwillig finden ließ, als sie das ihr vorgelegte Musikstück schon kannte und oft mit einer ihrer Mitschülerinnen gesungen hatte. Nun nannten sich aber die Singenden in diesem Duett „Du“, und der Inhalt desselben war Liebe und Zärtlichkeit. Das schien ihr denn doch unanständig, und einen unbekanntem jungen Mann öffentlich mit Du anzureden, völlig unschicklich. Um keinen Verstoß zu begeben, verwandelte sie daher bei'm Singen das „Du“ frischweg in „Sie“, welches sich zwar wunderbarlich genug anhören ließ, jedoch hinsichtlich des Silbenmaßes passte. Als aber die Stelle kam: „Dir nur allein sey mein liebend Herz geweiht,“ sang sie mit heller Stimme: „Ihnen Allen sey mein liebend Herz geweiht.“

Es konnte nicht fehlen, daß das Duett bei diesen Worten durch ein allgemeines Gelächter unterbrochen wurde, da sie einer vermeintli-

chen Unschicklichkeit noch eine schlimmere Wendung gegeben hatte.

Als Dr. Bahrdt seine erste Predigt hielt, kam ein schweres Gewitter. Den Redner verließ bei einem fürchterlichen Schläge das Gedächtniß, aber nicht die Geistesgegenwart.

Mit Würde schlug er die Bibel zu, und verließ die Kanzel mit den Worten:

„Wenn Gott vom Himmel spricht, da muß der Mensch schweigen.“

Lord S... hatte sehr schönes braunes Tuch zu einem Kleide an einen Schneider in London abgeben lassen.

Als dieser eben damit beschäftigt war, dieses Tuch, Behufs des Zuschneidens, auszubreiten, trat ein Schumacher in das Zimmer des Schneiders, um sich ebenfalls Maß zu einem Kleide nehmen zu lassen. Dem Schumacher gefiel das Tuch des Lords sehr, und nach erhaltener Auskunft, für wen es bestimmt sey, sagte er zu dem Schneider: machen Sie mir auch einen Rock, wie der des Lords, von dem nämlichen Tuch und nach dem nämlichen Schnitt.

Zufällig kam Lord S... nach einigen Tagen wieder zu dem Schneider, und es fiel ihm auf, daß dieser weit mehr von dem Tuch vor sich liegen hatte, als er ihm zugesandt. Er fragte ihn: wem dieses gehöre?

„Einem Schumacher, mit Namen John Drock,“ erwiderte der Kleidermacher: „er hat ausdrücklich gerade einen solchen Rock verlangt, als Sie bei mir bestellt haben.“

Nun gut, sagte der Lord: so schneiden Sie mein Tuch in lauter dreieckige Stücke und machen Sie dann daraus mein Kleid; ich will Ihnen zehn Guineen dafür bezahlen, aber unter der Bedingung, daß Sie auch das Andere eben so anfertigen.

„Gut, Ihr Wunsch soll erfüllt werden,“ antwortete der Schneider und machte nun zwei ganz gleiche Röcke, aus lauter dreieckigen Stückchen Tuch zusammen gestickt.

Der Schumacher kam zu dem Schneider, um sich nach seinem neuen Rock zu erkundigen, und erschreck nicht wenig, als er wohl aus hundert Fegen zusammengesetzt war und einer Schildkrötenchaale ähnlich sah. Er erhob

darüber einen heftigen Lärm gegen den Schneider; dieser erwiderte aber ganz trocken:

„Weshalb ereifern Sie sich denn so? Ich habe ja nur gethan, was Sie ausdrücklich verlangt haben. Hier ist das Kleid des Lord S...; eben so sollt' ich Ihnen eins machen. Geben Sie beide genau an, und Sie werden finden, daß sie ganz gleich sind.“

Ja, das ist wahr, Meister! sagte der Schumacher kopfschüttelnd: das soll mir aber eine Warnung seyn, künftig mich nicht mehr nach vornehmen Leuten zu richten.

Landwirthschaft.

Knochenmehl als Dünger.

Herr Georg Bausch, in Freyburg wohnhaft, hat nach dem Muster der englischen zwei Düngmehl-Fabriken errichtet, die eine in Freyburg, die andere nahe bei Lahr. Er liefert den Zentner um 4 fl.

1) Dieses Düngmittel eignet sich vorzüglich für einen schweren, kalten, lehm- und grundartigen Boden; zu Sandboden hingegen ist dasselbe etwas zu bizig und daher nicht so anwendbar, als auf den übrigen Boden.

2) Die Wirkung desselben ist wegen seiner vielen vortreflich thierischen Bestandtheile (namentlich der Gallerte oder des Leimes, des Fettes, der Phosphor-Säuren, Kohlen-säuren, Flußsäuren, kalkerdigen Salzen oder Kalkerde) ganz einzig, und treibt daher so schnell, daß Felder, welche damit gedüngt, die Früchte 14 Tage bis 3 Wochen eher reif liefern, als jene, welche mit Mist gedüngt worden sind. Nicht nur das Stroh, sondern auch der Kern wird bedeutend stärker und zeichnen sich daher die damit gedüngte, gegen jene mit Mist gedüngte Felder sehr vorthellhaft aus.

3) Bei jeder Fruchtgattung, Hanf, Flachß, Gemüse- und Oelsaamen aller Arten, ist dasselbe anwendbar; bei Korn, Gerste, Hafer, Hanf- und Flachßbau, Sommer- und Winter-saamen wird dasselbe zur Saatzeit mit untergeegget; bei den Kartoffeln wird solches beim Pflanzen oder Sezen derselben in die

Furche (bei 8 bis 9 Stück eine Hand voll) und nach der weiter angegebenen Quantität vertheilt, was durch einen Arbeiter, welcher hinter dem Kartoffeleinwerfer hergeht, geschehen kann; bei Kappes, Blumenkohl, Kohlrabi, Tabacks- und allen zu versetzenden Pflanzen wird solches bei deren Versetzen in die deshalbige Kante regelmäßig (bei 5 bis 6 Stück Pflanzen eine Hand voll) vertheilt, und bei den übrigen Gemüsearten wird dasselbe bei Einarbeitung des Saamens mit untergearbeitet.

4) Die Quantität, welche man bis daher angewendet hat, ist nach Verhältniß der Plätze verschiedenartig. Auf dem einen Orte hat man 300 Pfund und am andern 4 bis 500 Pfund auf den rheinischen Morgen oder Fauchert, um pur damit zu düngen, genommen.

Wenn das Verhältniß gegen Misdung angenommen wird, so rechnet man 25 Pfund Düngmehl so gut als eine Fubre des besten Mistes, welcher Maßstab in jeder Landesart gelten kann. Will man halb mit Mist und halb mit Düngmehl düngen, so eignet sich solches um deshalb sehr gut, weil ein Theil die schnellere Verwesung des andern befördert.

5) Beim Kleebau sowohl als sauren Wiesen ist die Anwendung dieses Weßles vortreflich, saure Wiesen (wenn solche mit Gräben zum Austrocknen gehörig unterhalten werden) liefern alsdann im zweiten Jahre mehrentheils Klee und süße Futterkräuter, statt daß man das sonstige frühere Erzeugniß wegen der schlechten Qualität nicht geachtet hat.

7) Bei der Baumzucht jeder Gattung, so wie besonders auch beim Weinbau ist dasselbe vorzüglich anzuempfehlen.

Bei den Orange-Bäumen und allen im Spätjahr zu versetzenden Topf-Blumensöcken, wird von Stein gereinigte Erde mit Düngmehl vermengt, 3 bis 4 Wochen in freier Luft gelassen, bei nicht Regenwetter öfters begossen — und der so bereitete Grund zum Versetzen angewendet.

7) Die Dauer dieses Düngmehles ist auf Felder und in Gärten 3 bis 4 Jahre anhal-